

# Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortshafte:

Brettnig, Hauswalde, Großröhersdorf,  
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Brettnig Nr. 139.

Inserate, die 4gespalten  
Korpuszeile 10 Pf., sowie Be-  
stellungen auf den Allgemeinen  
Anzeiger nehmen außer unserer  
Expedition in Brettnig die Herren  
A. F. Schöne Nr. 61 hier und  
Dehne in Frankenthal  
entgegen. — Bei größeren  
Aufträgen und Wiederholung  
Rabatt nach Uebereinkunft.

Der Allgemeine Anzeiger er-  
scheint wöchentlich zwei Mal:  
Mittwoch und Sonnabend.  
Abonnementpreis incl. des all-  
wöchentlich beigegebenen „All-  
gemeinen Unterhaltungsblattes“  
vierteljährlich ab Schalter 1 Mk.  
bei freier Zustellung durch Boten  
ins 2 aus 1 Mk. 20 Pf., durch  
die Post 1 Mk. 25 Pf. Bestellgeld.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/11 Uhr einzusenden.  
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 77.

Mittwoch, den 27. September 1893.

3. Jahrgang.

## Abonnements-Einladung.

Auf das mit dem 1. Oktober d. J. be-  
ginnende 4. Quartal des  
„Allgemeinen Anzeiger“  
erlauben wir uns hierdurch ganz ergebenst  
anzuladen.

Inserate finden die weiteste und wirk-  
samste Verbreitung.  
Bestellungen werden jederzeit in unserer  
Expedition und von den Zeitungsboten gern  
entgegen genommen.

Hochachtung  
Exp. und Red. des „Allgem. Anz.“

## Cerliches und Sächsisches.

Brettnig, den 27. September 1893.

Brettnig. Bei dem Vogelschießen  
des hiesigen Militärvereins am Sonntag  
machte Herr Moritz Grundmann von hier den  
Königschuss, während Herr Louis Scherzer  
aus Hauswalde den Marschallschuss abgab.  
Während im Gasthof zum deutschen  
Wald für die Mitglieder dieses Vereins Ball  
spiel, welchem in vollstem Maße gehuldigt  
wurde.

Hauswalde. Der letzte Sonntag  
war für den hiesigen Turnverein wieder ein  
Tag, an welchem er von dem Können und  
Wissen auf dem Gebiete des Turnwesens  
ein Zeugnis abzulegen hatte. Der Turnverein  
hat nämlich am genannten Tage sein Schau-  
turnen ab. Ehe mit denselben begonnen  
werden konnte, hatte der Verein noch ein  
angehöriges neues Mitglied zur ewigen  
Ehre zu bestatten; der Umzug durch den  
Ort geschah daher erst nachm. in der vierten  
Stunde. Nach Ankunft auf dem Turnplatze  
wurde die kleine Knabenabteilung, worauf der  
Schwaben der größeren Knabenabteilung  
folgte.

Das Turnen dieser Kinder wurde  
höchst lobenswert ausgeführt und nahm auch  
das Interesse; der Zuschauer in größtem  
Maße in Anspruch. In seiner hierauf folgen-  
den Ansprache verließ der Vorsitzende Herr  
Schmidt seiner Befriedigung über das Kin-  
deturnen gehörig Raum. Er ermahnte u. a.  
auch die Kinder, nach ihrem Austritt aus der  
Schule dem Vereine als Mitglieder beizu-  
treten. Nachdem noch die Erwachsenen von  
ihren Leistungen in Freilübungen, Gerät-  
turnen genügende Beweise geliefert, hatte  
der turnerische Teil sein Ende erreicht und  
nicht lange sollte es dauern, so füllte sich der  
Saal mit einer großen Zahl im weißen Ge-  
wande erschienenen Damen, welche mit einer  
wunderbaren Anruhe der ersten Tanzeswehre  
warteten. Nachdem man vergnügt mehrere  
Stangen das Tanzbein geschwungen, gelangte  
man zu der Darbietung, der an  
Anständigkeit und Schneidigkeit nichts zu wün-  
schen übrig ließ und mit dem größten Beifall  
aufgenommen wurde. Nach der gewohnten Ehren-  
runde nahm Herr  
in einer längeren Ansprache die Leistun-  
gen der wackeren Turner gebührend hervor.  
Kein älterer Verein könne diese  
Leistungen besser zur Ausführung bringen als  
der hiesige; dem Turnwart Herrn Körner ge-  
hört aber vor allem seine erste Anerkennung,  
denn es fertig gebracht habe, den Verein zu  
solcher Zufriedenheit zu schulen. Wünschen  
wert sei es jedoch, denselben in verstärkter

als bisheriger Zahl turnen zu sehen, umso-  
mehr, als gerade des Turnens Zweck in Stärk-  
ung des Geistes und des Körpers bestehe.  
Hauptsächlich sei es der Turner mit seinem  
Leistungswort: „Früh, fromm, frei, fröhlich!“,  
welcher sich durch Höflichkeit, Geselligkeit und  
Fröhlichkeit besonders auszeichne. Neuer  
brachte hierauf einen Hinweis auf ein im  
hiesigen Verein immer mehr sich fühlbar  
machendes Bedürfnis eines Banners, unter  
das sich die Turner scharen könnten. Er  
regte schließlich noch eine Sammlung an,  
welche, wie wir hören, einen recht guten  
Klingenden Erfolg erzielt hat, deren Ertrag  
zur Anschaffung eines solchen Banners dienen  
soll. Nachdem dem Redner für seine treff-  
lichen Worte freudigst gedankt worden war,  
wurde der Tanz fortgesetzt, welcher erst zum  
frühen Morgen seinen Schluß erhielt.

Frankenthal. Vorigen Sonntag  
beging der hiesige Männergesangsverein sein  
19jähriges Stiftungsfest. Die Gesänge trugen  
teils der ernsten, teils der heiteren Lebens-  
auffassung Rechnung. In dankenswerter Weise  
erfreute uns Herr Kirchschulteher Gelbke aus  
Goldbach durch drei geratete musterhaft vor-  
getragene Gesangsstücke. Sämtliche Nummern  
des improvisierten Programms wurden mit  
lebhaftem Beifall ausgezeichnet; selbstver-  
ständlich zogen die beiden Humoristika: „Brü-  
der Lustig auf Reisen“ und „Die letzten  
Thaler“ das Zwerchfell der Zuhörer arg in  
Mitleidenschaft und lachenden Antlitzes wurde  
manch kostbare Thräne vergossen. Die Rollen  
des gestrengen Herrn Dorfschulzen, des fideles,  
witzigen Studenten und des dynamischen  
Nachwächters lagen in den Händen der Her-  
ren Pegoß, Schlenkerich und Wäther. Letzte-  
rer hatte nicht zu seinem Ungunsten eine  
Metamorphose zu erleben; denn aus dem et-  
was unbeholfenen, beschränkten Güter der  
Nacht war ein schneidiger Sohn des Mars  
geworden, auch der zu Begriffsverwechslungen  
sehr geneigte drollige Lieutenantsburleske —  
Herr Kaspar — machte seine Sache aller-  
liebste. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung,  
daß nach Schluß des Konzertes unsere Sänger  
die ausgetrockneten Kehlen reichlich mit  
Gartenfrucht anfrischen mußten und auch unter  
munteren Weisen die Beweglichkeit der Füße  
erprobten. In schönster Harmonie waren die  
Stunden froher Geselligkeit nur zu rasch da-  
hin gerollt.

Dem Neuen Kadeberger Echo wird  
vom 13. September aus Baunzen gemeldet:  
„Vorgestern Nacht 3 Uhr ertönten abermals  
die Sturmglöden und die Aufregung der Be-  
wohner unserer Stadt wurde groß, als man  
erfuhr: die dicht bei der gestrigen Brand-  
stelle befindliche Droguerie von Strauch und  
Kolbe sei nicht in den Geschäftsräumen und  
Niederlagen ausgebrochen, sondern in den  
oberen Stockwerken des Wohnhauses.“ Es  
kommen ja mancherlei Ausbrüche vor, daß  
aber eine Droguerie ausbricht, hören wir  
zum ersten Mal.

Folgendes ergögliche Mißverständnis  
hat sich im diesjährigen Mandvergelände zu-  
getragen. Ein attackierendes Kavallerieregi-  
ment kommt an einer Windmühle vorüber,  
welche etwas im Wege steht, sodas der rechte  
Flügel gezwungen ist, abzubrechen. Das be-  
zügliche Kommando „Rechter Flügel, ab-  
brechen!“ faßt aber der biedere Windmüller,  
der vor seinem Besitztum steht, falsch auf und  
er macht sich seinem Herzen folgendermaßen  
Luft: „Bart“ nur, erst hat 'r m'r Alles

zusammengeritten, Ihr Lüdersch, und nu wollt  
'r m'r oo noch mein' recht'n Flügel abbrehen;  
da wird nicht draus, das leid, ich nich!“

Wenn man gestreut ist. Ein Dres-  
dener Professor, eine Autorität in seinem  
Fache und an seinem Schreibtische ein schar-  
fer Denker, ist im Privatleben und im gesell-  
schaftlichen Verkehr, dem er übrigens nicht  
abhold ist, einer der zertreuesten Menschen  
unserer Zeit, besonders aber bei Tisch, wäh-  
rend des Essens. Bei dieser Gelegenheit ent-  
falten sich die meisten Blüten seiner köstlichen  
Zertretheit, die viele schon amüsiert, man-  
chen aber auch ein wenig verlegt haben. Zur  
Feier des Geburtstages, den Dr. A. begeht,  
hat seine Frau eine Gesellschaft veranstaltet.  
Der Professor ist in der besten Laune und  
verabräumt es nicht, die Damen mit klassi-  
schen Komplimenten zu überschütten und mit den  
erschiedenen Kollegen eine ernsthafte Unter-  
haltung zu führen. Als es aber 11 Uhr  
abends geworden und die Gesellschaft nach  
Beendigung des Soupers gerade dabei ist,  
die Obstküchen zu leeren, erhebt sich plötzlich  
Herr Dr. A., in der Meinung, hier als Gast  
anwesend zu sein, zieht die Uhr aus der  
Tasche und sagt unter lautloser Stille:  
„Meine Herrschaften, wir haben vielleicht  
schon allzulange den verehrten Herrn Gast-  
geber belästigt. Es ist Zeit, daß wir gehen.  
Verehren wir auf.“ Man kann sich die töd-  
liche Verlegenheit der Frau Professorin den-  
ken. — Ein andermal wiederum befand sich  
Herr Dr. A. im Hause eines Dresdener  
Bankiers, wo ebenfalls ein Fest gefeiert  
wurde, zu Gast. Seine Frau war in der  
letzten Stunde durch ein Unwohlsein verhin-  
dert, an dem Diner teilzunehmen, hatte es  
aber verstanden, ihren Gatten zu bewegen,  
allein hinzugehen. Dr. A. fühlte sich schon  
von allem Anfang an unbehaglich und als man  
zu Tisch ging, war er offenbar der Meinung,  
zu Haus zu sein. Umso mehr bekümmerte ihn  
das Verhalten seiner Frau und im Gedanken  
an die „edle Dulderin Penelope“ erhob er  
sich, gerade als das G. Flügel aufgetragen  
wurde und sprach anstatt des erwarteten  
Trinkspruchs die geflügelten Worte: „Ent-  
schuldigen Sie, daß das Essen so schlecht ist,  
aber meine liebe Frau ist leider unwohl“,  
eine Mitteilung, die mit schallender Heiterkeit  
aufgenommen wurde, in welche schließlich der  
Gastgeber einstimmen mußte.

Der Buchhändler und frühere Buch-  
druckereibesitzer Carl August Köpzig aus  
Burgstädt hatte sich am Donnerstag vor dem  
Chemnitzer Landgericht wegen Vergehens ge-  
gen § 27,4 des Postgesetzes zu verantworten.  
Er hatte in der Zeit vom 15. September  
1890 bis 26. Juli 1892 die kaiserliche Post-  
behörde dadurch geschädigt, daß er Pakete  
mit ungefähr 60 Exemplaren des „Allgemeinen  
und Tageblattes für Burgstädt und Umge-  
gend“ durch Beamte der Post nach dem ca.  
6 km von Burgstädt entfernten Orte Kö-  
thensdorf bringen ließ, ohne dieselben der  
Post übergeben zu haben. Diese hier unan-  
gebrachte Sparsamkeit sollte ihm teuer zu  
stehen kommen, denn er wurde wegen Hin-  
terziehung der Postgebühren zur Zahlung der  
gesamten Postgebühren im Betrage von 145,29  
Mk., sowie zu der Strafe von 580,80 Mk.  
— der vierfachen Summe des ersteren Be-  
trags — verurteilt.

Ueber einen Kampf zwischen Eichel-  
häger und Kreuzgötter wird aus Bittau be-  
richtet: Dieser Tage wurden im nahegele-

genen Walde ein Eichelhäger und eine Kreuz-  
götter bei einander liegend tot aufgefunden.  
Die beiden Tiere scheinen einen erbitterten  
Kampf ausgefochten zu haben; wie die Un-  
tersuchung des Vogels ergab, war dieser in-  
folge des giftigen Schlangengiftes verendet,  
hatte jedoch in seinem Todeskampfe Vergeß-  
ung geübt und der Kreuzgötter mit einem  
scharfen Schnabelbiß den Kopf vom Rumpfe  
getrennt.

In Uhlendorf bei Penig wurde in  
der Nacht zum Freitag bei einem Gutsbe-  
sitzer eingebrochen und Letzterer hierdurch aus  
dem Schlafe geweckt. Der Bestier ging des-  
halb mit seinem Knechte in das Geschoße, er  
wurde aber schon vor der Hausthür von ein-  
em Spigibuben überfallen und es entstand eine  
Valgerei, zu der sich noch 4 Gefährten, des  
Diebes gesellten. Der erbitterte Kampf er-  
streckte sich bis auf die hinter dem Gute be-  
findliche Wiese, wobei die Spigibuben auf  
ihre Verfolger, die mit Brettlatten bewaffnet,  
tüchtig dreinschlugen, mehrfach geschossen ha-  
ben, ohne aber zu treffen. Die Räuber ha-  
ben ohne Zweifel Verletzungen davongetragen,  
welche hoffentlich zu ihrer Ermittelung füh-  
ren.

Vom Reichskanzleramt in Berlin ist  
Herr Richard Glier in Markneukirchen beauf-  
tragt worden, den Umfang des Exports der  
diesigen Musikwaren-Industrie nach Rußland  
während der letzten 15 Jahre zu ermitteln.  
Auch das deutet darauf hin, daß demnächst  
der Abschluß eines deutsch-russischen Zollver-  
trages zu erwarten ist.

In Zeulendorf ist der 84jährige  
Knabe Geithner, welcher vor einigen Tagen  
durch Unvorsichtigkeit seiner Schwester mit-  
tels Teichschiff schwer verletzt wurde, nach schwe-  
ren Leiden gestorben.

In einer am Freitag abends in Leip-  
zig abgehaltenen öffentlichen antisemitischen  
Versammlung sprach Professor Dr. Förster  
aus Berlin über den Fall Paasch. Es  
wurde im Wesentlichen eine Resolution ge-  
faßt, in welcher gefordert wird, Mitteilung  
der Gründe, auf welche die Urteile der Sach-  
verständigen in Betreff des Geisteszustandes  
von Paasch sich berufen, ferner die Entlass-  
ung von Paasch aus der Irrenanstalt oder  
seiner Unterbringung in Privatpflege oder we-  
nigstens erneute Untersuchung seines Geistes-  
zustandes durch ein Collegium und schließlich  
Inangriffnahme einer Verbesserung unseres  
Irrenrechtes.

Einem 18jährigen Mädchen in Leipzig  
wurde durch ihr vierjähriges Schwesterchen ein  
schlimmer Streich gespielt. Während Erstere  
schlieft, schnitt die Kleine ihr den biden Haar-  
zopf ab, den sie notwendig für ihr Püpp-  
chen brauchte.

Eine schlimme Ueberraschung gab es  
dieser Tage für einen auf der Bachstraße zu  
Leipzig wohnhaften Rentier und Hausbesitzer,  
dessen 19jähriger Sproßling den verschoben-  
sten losen Streichen nun auch noch eine be-  
denkliche Neigung für fremdes Eigentum  
folgen ließ. Aus dem Geldschrank eines  
Onkels zu Wohl's entwendete der Thunicht-  
gut zwei Packchen mit je 100 Stück fünf-  
markstücken und steckte dieselben kurzweg in  
den Ofen, nachdem der Onkel den Diebstahl  
entdeckt und sich bei dem Vater des sauberen  
Früchtchens eingefunden hatte. Die verbrannt-  
ten 1000 Mk. mußten alsbald ersetzt werden,  
während der Schlingel eine tüchtige Portion  
ungebrannte Asche zu kosten bekam.

**Politische Rundschau.**

**Deutschland.**

\* Aus Miffingen wird vom 21. h. folgende Mitteilung veröffentlicht: Professor Schwemmer hat dem Fürsten Bismarck eine Nachkur in Wiesbaden empfohlen. Schwemmer wollte in letzter Zeit wiederholt in Wiesbaden, wohin er Patienten gesandt hatte. Die Entscheidung, ob Fürst Bismarck die Thermen Wiesbadens benutzen wird, steht noch aus. Geht es, so erfolgt die Abreise dorthin am 23. d. — Die vom Kaiser dem Fürsten Bismarck entbotene Teilnahmefundgebung erregt auch in Wien großes Aufsehen. Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Die Deutschen in Oesterreich werden die Verführung zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck mit inniger Teilnahme begleiten.

\* Die neuen Steuererhebungen für die Reichslande sollen dem Reichstag samt einer Devisenliste sofort beim Beginn seiner neuen Tagung vorgelegt werden.

\* Ueber Hafenerhältnisse soll nach dem „Hannover Cour.“ auf Veranlassung des preuss. Handelsministers entweder in Kiel oder in Berlin eine Konferenz der Oberpräsidenten der Provinzen Schleswig-Holstein, Pommern, West- und Ostpreußen stattfinden, an der auch Delegierte der Hauptinteressen an dem Handels- und Schiffsverkehr in den Seehäfen Kiel, Flensburg, Stettin, Danzig und Königsberg teilnehmen werden. Es soll erwogen werden, wie weit es geboten erscheine, im Zusammenhang mit der Fertigstellung des Norddeutschen Kanals eine Aenderung in den Hafenerhältnissen der genannten Orte herbeizuführen und eventuell Freihafenbezirke zu errichten. Für die Entscheidung der letzteren Frage wird wesentlich ins Gewicht fallen, ob die betreffenden Seehäfenplätze geeignet und im Stande sind, aus eigenen Mitteln Leistungen zu vollbringen, die zu den erhofften Vorteilen in einem annehmbaren Verhältnis stehen würden.

\* Zu den Gegenständen, deren Verabschiedung die Regierung durch die nächste Reichstagsstagung besonders lebhaft wünscht, gehört das Schenkengesetz. Bezüglich dieser Angelegenheit ist es unklar, in den entscheidenden Kreisen zwei Strömungen zu unterscheiden; auf der einen Seite hält man den bekannten bisherigen Entwurf für ausreichend, während andererseits eine Verbesserungsbedürftigkeit in weitem Umfange zugetraut wird. Man wünscht Sachkreise zu hören und zu berücksichtigen, aus deren Mitte, wie bekannt, mancherlei recht erhebliche Bedenken gegen den Entwurf laut geworden waren. Inwieweit eine Umarbeitung des früheren Entwurfs beliebt werden wird, ist weiterer Entscheidung vorbehalten.

\* Wie man erfährt, beabsichtigt die national-liberale Partei, unverzüglich nach der Wiedereröffnung des Reichstags einen Antrag auf Abänderung der Militärgerichtsbarkeit bezugl. auf Einführung eines einheitlichen Reichsmilitärstrafverfahrens nach bayerischem Muster einzubringen.

\* Vom 27. bis 29. September werden die deutsche Eisenbahn-Tarifkommission und der Ausschuss der Verkehrsinteressen in Dresden zu der üblichen Herbsttagung zusammentreten. Die Tagesordnung enthält: Interessenversicherung für Privatseilwagen; Frachtberechnung für lange Gegenstände; Frachtförderung; hölzerne Kinderstühlen; Bedeutung von Iose verarbeiteten Eichen; Eisen- und Stahlmarkt; Patentwesenverhältnisse; Eisenwerk; Hodelpläne; Melassezucker; Abfälle von Holzmaterialien der Papierfabrikation; Nährmittel für Schmutzwasser; Honigweine; grobe Holzwaren; Kletterplatten; Schweinschäure zum Düngen; Seidenlampen; Thonerde, schwefelsaure, präparierte, zur Ausfuhr, und lebendes Geflügel.

\* Es bestehen gegenwärtig im gesamten Deutschen Reich 208 Gewerbe-Gerichte, von denen 140 auf Preußen, 13 auf Bayern, 14 auf Sachsen, 9 auf Württemberg, 7 auf Baden, 4 auf Hessen, 3 auf Sachsen-Meiningen, 6 auf Braunschweig, 5 auf die Reichslande und je eines auf Oldenburg, Sachsen-Noburg-Gotha,

Meißen u. S., Lippe-Deimold und jede der drei Hansestädte entfallen. Ganz fehlen bisher die Gewerbegerichte in beiden Mecklenburg, in Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Anhalt, beiden Schwarzburg, Waldeck, Meißn u. S. und Schaumburg-Lippe.

\* Einzelne Blätter wukten bereits das genaue Datum für die preuss. Landtagswahlen anzugeben. Wie die „N. A. Z.“ hört, steht im Augenblick dieser Termin noch nicht bestimmt fest.

\* Die der Spionage verdächtigen Franzosen sind von Kiel nach Berlin überführt worden, wo die Voruntersuchung stattfindet.

**Frankreich.**

\* Zum russischen Flottenbesuch in Toulon erklärt der Pariser „Temps“ offiziell, man habe bisher verzüßte oder gar ungenaue Meldungen über den bevorstehenden Besuch des russischen Geschwaders verbreitet. Erst der am Donnerstag eintreffende Rabinetskourier bringe den vom Kaiser genehmigten Plan. Der Besuch beginne am 13. Oktober und könne höchstens sechzehn Tage dauern, müsse aber vielleicht aus dieilichen Rücksichten abgeklärt werden. Der Ministerpräsident behalte sich alle Bestimmungen über Veranstaltungen von Festen vor. Nach einigen Festtagen in Toulon werde Admiral Melane mit fünfzig Offizieren nach Paris kommen, jedoch werden keine Matrosen Toulon verlassen dürfen. — Das Presbomitee wurde am Mittwoch von Develle empfangen. Der Minister des Meeres beschränkte sich auf die Erklärung, daß der Ministerpräsident sich alle Bestimmungen vorbehalten habe. Die meisten Abendblätter warnen im Anschluß an den „Figaro“-Artikel vor Uebertreibungen.

\* Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Abwiegung in der französischen Presse hinsichtlich des Flottenbesuchs in Toulon das Ergebnis der Besprechungen ist, die Baron Roghenheim mit dem Minister des Auswärtigen Develle gehabt hat. Den Winken, die dieser dann der Pariser Presse gegeben hat, wurde, wie stets in solchen Fällen, von den Blättern sofort entsprochen. Es ist bezeichnend für die Franzosen, daß der wahrnehmbare Rufstachel durch kalte Strahlen aus Petersburg so empfindlich gedämpft wird, und geradezu erwidrigend, daß sie selber das Wasser dazu herbeischöpfen müssen; indessen die Demütigung ist wohl verdient.

\* „Figaro“ hält seine frühere Behauptung, daß Herz nicht krank sei, nach wie vor aufrecht, weil Frau Herz mit ihrem Kinde monatelang zur Kur in Aix les Bains verweilt und weil augenblicklich in Bourne-mouth gar kein Arzt anwesend sei. Der „Figaro“ beschwört die Regierung, in ihrem eigenen Interesse die Komodie zu beendigen.

**England.**

\* Die Frage über die künftige Stellung des Herzogs von Koburg in der britischen Marine ist den britischen Seemannen zur Begutachtung vorgelegt worden. Da sie einigermaßen verwickelt ist, so wird das Gutachten kaum halb bekannt werden.

\* Der neuernannte Bischof von Indien, Sir Henry Norman, hat, wie amtlich mitgeteilt wird, die Annahme der Ehrenbezeichnung „aus Gesundheitsrückichten“ zurückgelehnt. — Mit den „Gesundheitsrückichten“ wird es wohl nicht weit her sein. Die öffentliche Meinung Englands hatte diese Ehrenbezeichnung nicht zum besten aufgenommen.

**Dänemark.**

\* Wie man der „Polit. Korr.“ aus Kopenhagen berichtet, wurde dieser Tage behufs Vervollständigung der Befestigungswerke zum Schutze der Hauptstadt mit der Erbauung eines neuen Forts in der Nähe des kleinen Jagdschlösschens „Gremitage“ begonnen. Dieses Fort ist zur Abdeckung des wenig glücklich angelegten „Fortuna-Forts“ bestimmt. In militärischen Kreisen glaubt man, daß noch die Anlage verschiedener anderer Forts sich als nötig erweisen dürfte.

**Italien.**

\* Die Stadt Rom beging am Mittwoch den Gedenktag des Einzugs der Truppen

in Rom, 20. September 1870; es herrschte vollste Ruhe und Ordnung.

\* „Daily Chronicle“ meldet aus Rom, der Bruder des Königs von Siam werde demnächst mit großem Gefolge in Neapel erwartet. Derselbe werde auch nach Rom und Monza, woselbst eine Zusammenkunft mit König Humbert stattfinden solle, kommen.

**Amerika.**

\* Aus einer New Yorker Depesche über den Aufstand in Brasilien ergibt sich, daß Niteroy von de Mello eingenommen ist. Dasselbe liegt Rio de Janeiro gegenüber auf der anderen Seite der Bai. Eigentlich ist, daß letzteres sich noch hält, obgleich Pezoto die Stadt geräumt habe; soll. Er scheint also doch über so viele Truppen zu verfügen, daß er seine Macht teilen kann.

\* In Argentinien ist noch immer nicht die Ruhe hergestellt. Nach Meldungen aus Buenos Aires haben sich die Nationaltruppen in Tucuman, Cordoba und San Juan empört; in Tucuman haben sich die Truppen mit Aufständischen vereinigt und die Regierung gestürzt. Der Kongreß ist zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen worden; man glaubt, daß wichtige Ereignisse eintreten werden. Pellegrini ist mit Truppen nach dem Norden abgegangen.

**Aus Hamburg.**

Die jetzt in Hamburg vorgekommenen Cholerafälle sind, wie schon gemeldet, offenbar durch eine unvorhergesehene Betriebsstörung der Wasserwerke hervorgerufen worden. Das Hamburger Medizinalkollegium macht darüber folgendes Näheres bekannt: Nachdem im Laufe der letzten Woche durch die Beobachtungen des Hygienischen Instituts festgestellt worden, daß im Leitungswasser der Stadtwasserleitung eine schlechtere Beschaffenheit eingetreten sei, sind sofort von den städtischen Ingenieuren unter Zugiehung der Medizinalbeamten nähere Nachforschungen nach der Ursache dieser Erscheinung angestellt worden. Dabei fand sich, daß zwar sämtliche Filter labellos arbeiten und daß auch das Gesamtwasser von vorzüglicher Beschaffenheit war, daß aber durch eine unermutet eingetretene Boden-senkung im alten Schöpfkanal auf der Kalken-höhe bei gewissen Wasserständen der Erde ein Zufluß von Rohwasser zum Gesamtwasser stattgefunden hat. Gleich nach Auffindung dieses Bruches am Freitag, den 15. September, abends, sind seitens der Ingenieure solche Vorkehrungen getroffen, daß schon seit demselben Abend ein Zufluß von Rohwasser unmöglich geworden und die fernere Verschlechterung des Leitungswassers damit als beseitigt angesehen werden kann. Immerhin ist es nicht unwahrscheinlich, daß die unglückliche Beeinträchtigung des Wassers sich noch vorübergehend in einzelnen Teilen der Leitung fühlbar macht. Das Publikum wird daher angeordnet, für die nächste Zeit alles zu Genuss-zwecken bestimmte Wasser zu kochen und die Wasserkränen in den Häusern noch einmal reinigen zu lassen. — Seitens der Hamburger Behörden wurden zur Abwendung der Choleraepidemie die umfassendsten Vorbereitungen getroffen. Unter anderem fanden die zur Abholung Choleraverdächtiger erforderlichen Wagen an den betreffenden Stationen fahrbereit; die Choleraacademien sind schon im Laufe der letzten Wochen im Innern vollständig neu eingerichtet worden. Für die Krankenstationen u. a. für das Krankenhaus, Krankenhaus u. s. w. traten von Dienstag abend ab sämtliche Bestimmungen wie in der vorjährigen Choleraepidemie in Kraft. Bemerkenswert ist, daß im Hamburger Hafen keinerlei Erkrankungen vorgekommen sind. — In Altona sind ebenfalls alle Vorkehrungsmaßregeln wie im vergangenen Jahre getroffen worden. So ist auch der Obstverlauf auf den Straßen verboten worden.

**Von Nah und Fern.**

Die Cholera. In Berlin ist am Donnerstag ein neuer Fall asiatischer Cholera festgestellt worden. Derselbe betrifft den aus dem Potsdamer Hafensenden eingeleierten Schiffer. In zwei anderen Fällen, einer Schiffsfrau und

eines Bootsmannes, ist die bakteriologische Untersuchung noch nicht abgeschlossen, doch liegt die Vermutung nahe, daß auch hier asiatische Cholera vorliegt. Das betreffende Fahrzeug ist isoliert und desinfiziert worden. — Auch in Hamburg ist nach kurzem Stillstande die Cholera wieder in verstärktem Maße aufgetreten. Von Mittwoch zu Donnerstag sind 12 neue Erkrankungen vorgekommen, darunter 2 mit tödlichem Ausgang. Von den neuen Erkrankungen entfallen auf die Neustadt 2, auf Barmbeck 2, Dohrenfelde 1, Almsbüttel 2, St. Pauli 4 und Dampfer „Kunst“, der am 16. d. von Amsterdam in Hamburg angekommen ist, 1. — In Altona ist keine neue Erkrankung an Cholera vorgekommen. — In Lauenburg sind eine Frau und ein Mädchen von asiatischer Cholera befallen worden. Die Frau ist gestorben.

Die Leipziger Messe. Die Leipziger Handelskammer beschloß, beim Igl. Ministerium zu beantragen: 1) Die Dauer der beiden Hauptmessen in Zukunft auf 22 Tage zu beschränken und zwar in der Weise, daß die Messe mit einem Sonntag beginnt und mit einem solchen schließt; 2) den Kleinhandel ebenfalls sogleich von Beginn der Messe an zu gestatten; 3) den Beginn der beiden Hauptmessen in der Weise festzulegen, daß a) die Ostermesse mit dem ersten Sonntag im März, in dem Falle aber, daß Ostern auf einen früheren Tag als den 29. März fällt, mit dem letzten Sonntag im Februar; b) die Michaelismesse mit dem letzten Sonntag im August zu beginnen hat. — Für die Abwehr der Berliner Bestrebungen, den Leipziger Wechsellager zu stellen, sind bisher etwa 24 000 M. aufgegeben worden.

Aus Schneidemühl. Der Brunnenmacher Meyer aus Berlin hat am Mittwoch mit dem Abreißen am Anglicksbrunnen begonnen. Nach dem der Verschluß des Rohres abgenommen war, drang aus demselben ein dichter Wasserstrahl hervor, der nach angestellter Messung 25 Prozent Erdmassen enthielt. Das Wasser führte außerdem Kies, Schluffsand und Thon, auch Braunkohle in kleineren Stücken und in Pulverform mit sich. Meyer hofft bestimmt, durch Einlegung eines zweiten Rohres klares Wasser zu schaffen; sollte ihm dies nicht gelingen, dann wird die Quelle endgültig geschlossen.

Der Einbruchdiebstahl in Halle. Wie aus Halle gemeldet wird, sind die Verbrecher, die in einem Juwelieregeschäft der Poststraße eingedrungen waren und für ungefähr 40 000 Mark Wertsachen gestohlen hatten, in zwei Arbeitern ermittelt worden. Einer derselben legte ein volles Geständnis ab. Sämtliche Juwelen u. s. w. wurden im Soldaten-Friedhofe eingegraben gefunden.

Friesen-Denkmal. Am 24. September wird in Magdeburg das Friesen-Denkmal enthüllt. Friedrich Friesen war Zeitgenosse und Freund Jahns und wie dieser begeisteter Kämpfer der Turner.

Der Liebesroman einer Frau hat letzten Montag in Erfurt einen schrecklichen Abschluß gefunden. In einem dortigen Logierhause wohnte eine etwa 40 Jahre alte Dame, die trotz ihrer Jahre sich äußerst elegant und jugendlich trug und dadurch ein gewisses Aufsehen erregte. Es wurde bekannt, daß die Dame Jachsch hieß und aus Wien war. Sie bezahlte prompt, was auch bald bekannt wurde, aber was sie sonst that und lieb, das erfährt man nicht. Freilich fand man die Dame in ihrem Zimmer mit dem Tode ringend vor. Sie hatte Morphium genommen. Auf dem Tische lag, sorgfältig geordnet, der Nachlaß der unglücklichen, darunter eine Anzahl Briefe. Aus dem hinterlassenen Schreibe hervorging, daß ein verheirateter Professor eines hochangesehenen Erlanger Universitäts die Schuld an dem Schritte der Lebensmüde trug, wenigstens war in dem Schreiben gesagt, daß das „charakterlose Benehmen“ des Betreffenden sie in den Tod treibe. Die hinterlassenen Briefe möge man der Ehefrau des Professors einhändigen. Die Sache harret der Aufklärung. Abends ist die unglückliche gestorben.

Die Unstille, Petroseum in das erscheinende Feuer zu gießen, hat wieder einige Opfer gekostet: In Darmen gab Sonntag nachmittags der 10 Jahre alte Sohn des Färbers Sch. in Ober-

**Am Ziel.**

61

(Fortsetzung.)

Himmel, was war aus dem Kinde geworden, die kurze Zeit hindurch, in der ich es nicht gesehen! Das war nicht mehr der kleine, herzigste Knab von ehemals, dessen kindliche, halbreife Trüge den Stempel der sorglosesten Fröhlichkeit trugen, vor mir stand ein junges Mädchen mit ernst, sinnenden Zügen, die dunklen Augen hatten den hellen Strahl der Fröhlichkeit verloren und blickten träumerisch ins Weite; über dem ganzen Wesen des Mädchens lag ein unbestimmbares Etwas gezeichnet, das sich in jeder Bewegung, in jedem Blick kundgab und eine Wandlung in den Gefühlen des jungen Herzens ahnen ließ — liebte sie? Und wer war der Glückliche?

Der gütige Vater kann versichert sein, daß ich in meiner Bescheidenheit keinen Augenblick an mich dachte.

Junge Mädchen verlieben sich selten in Männer reiferen Alters, ausgenommen es wäre dies ein Held oder sonst eine berühmte Persönlichkeit, und dann spielt wohl die jugendliche Phantasie eine Hauptrolle dabei. Ich war nun weder ein Held, noch sonst ein berühmter Mann, ich hatte mir durchaus keine Schuld an dieser Wandlung zuzuschreiben — doch, was brauchte ich lange zu grübeln und zu forschen, er stand ja dicht neben mir im ganzen Glanze seiner neuen goldstrotzenden Uniform, das zierliche Schnurrärtchen ließ in die Höhe gestülpt, die

munteren braunen Augen siegesgewiß auf Sabine gerichtet.

Das junge Mädchen erröthete, als es seinen Blick bewertete; sie schlug die Augen zu Boden und schien ungewiß, ob sie sich entfernen oder bleiben sollte. Der junge Husar machte ihrem Zögern ein Ende.

„Hoffentlich sind auch Sie mit unserm Projekte einverstanden?“ sagte er.

Unschweren Blickes sah sie zu ihm auf. „Welchem Projekte?“ fragte sie mit leiser Stimme.

„Wir wollen zwei Tage in der Woche bestimmen, um durchweg geistigen Genüssen obzuliegen,“ sagte er mit leichtem Spott in Blick und Ton — die g-äbige Frau will eine Art Refreuzanten bilden, wir sollen klassische Stücke mit verteilten Rollen lesen. Herr von Neuben tritt gewiß auch unsern Zirkel bei?“ Er wandte sich höflich an mich.

„An mir werden die Herrschaften eine schlechte Acquisition haben,“ entgegnete ich artig, „aber ich will mich trotzdem nicht anschießen, ich werde trachten, mein Bestes zu thun.“

„Damit sind wir vollkommen zufrieden,“ sagte der junge Offizier rasch, „ich bin überzeugt, daß —“

Ein Ausruf Sabinens unterbrach ihn.

Sidonie, Fräulein Gollern, kommt,“ rief sie. Wir alle wandten uns unwillkürlich dem Fenster zu; da kam sie dahergesprengt mit klatternden Locken und geröteten Wangen. Die kleine, schwächliche Gestalt, wie sie so in sich zusammengekauert da saß auf dem feurigen Bierbe, bot keinen schönen Anblick und doch — man mußte

sie bewundernd ansehen! Mit wach' fester, sicherer Hand führte sie den Fagel, wie leicht und gewandt sprang sie nun, jede Hülfe verschmähend, vom Pferde.

„Eine superbe Reiterin,“ sagte der junge Offizier, sein Wärtchen fräulein.

Ein südtliches Lachen ertönte von Charlottens Lippen; mit blühenden Augen richtete sie ihre Gestalt höher empor. Sie schien diesmal nicht gelonnen zu sein, Sidonies das Feld zu räumen.

Seit ich Sie betrat Fräulein Gollern das Gemach. Sie hatte für jeden ein freundliches Wort, ein verbindliches Lächeln, sogar für Frau Wilddach, deren stolze Zurückhaltung einen trassen Kontrast zu Sidonies Liebenswürdigkeit bot. Die Herrin von Nonhoffen schien sich heute selbst übertreffen zu wollen; ich hatte sie nie so geistreich und witzig gefunden, hier und da mischte sich wohl etwas von der ihr eigenen Malice in ihre Reden, aber sie war so hinreichend liebenswürdig, daß man ihr gern den kleinen Seiten-sprung ins Gebiet der Redifance vergab. Zwischen all diesem Blaudern fand sie immer noch Zeit, um Herrn Volkendorf einen letzten Blick zuzuwenden, den der junge Mann ebenso feurig erwiderte.

Sidonie hatte recht; er war treulos wie Wind und Welle. Die schöne Charlotte erlitterte nicht mehr für ihn. Wie gebannt hingen seine Augen an dem kleinen hageren Gesichte Sidonies, die, ihrer Macht sich nur zu wohl bewußt, alles that, um ihn wieder an sich zu fesseln. Es gelang ihr nur zu gut!

Gleich, mit bebenden Lippen und finstler zusammengezogenen Brauen sah Frau Wilddach

da, sie machte keinen Versuch, ihrer Begierin das Terrain streitig zu machen; schloß sie ihre Ohnmacht dem kleinen, unglücklichen Geschöpf gegenüber, über welches sie ein so absprechendes Urteil gefällt hatte? War es nicht nur der daß allein, welcher das Herz des schönen Weibes erregte, oder hatte nicht auch der Reiz ein gut Teil an den bitteren Empfindungen, welche ihre Brust durchwogten? Es mußten qualvolle Stunden sein, welche Charlotte in unserm Kreise verbrachte, aber sie wich nicht vom Plage.

Für mich, den aufmerksamen Beobachter, war es kein Geheimnis mehr, Frau Wilddach liebte den jungen Offizier. Vielleicht liebte sie ihn nur mit jener Liebe der Rosette, die den Gegenstand, an welchem sie Gefallen findet, seinem anderen gönnt; die vielleicht eben nur keine vollständige ist, daß sie noch immer nicht das Heilfandige ist, daß sie noch immer nicht für immer gefunden, um den glänzenden Falter für immer in ihren Jauerkreis zu bannen; es gibt ja so viele Frauen, die nur so lange lieben, als sie wollen. Zweifeln sind; von dem Moment an, wo sie wissen, der Mann ihrer Liebe gehöre ihnen ganz, endlich auch jedes wärmere Gefühl in ihnen, sie sehen dann in ihm nur den Sklaven, den ergebenen Diener, der sich willig den Geboten seiner Herrin beugt. In diesem Stadium befinden sich die beiden entschieden nicht; bei der Flatterhaftigkeit des jungen Offiziers war es überhaupt sehr fraglich, ob es jemals so weit kommen würde, ich fühlte unwillkürlich Mitleid für die kleine Frau. All ihre glänzenden Eigenschaften mochten nicht, den Mann sie essen, denn sie ihr Herz geschenkt; wie viele hätte sie durch

bernen Petroleum in das erlöschende Herdfeuer, es erfolgte eine Explosion und der Knabe, der sich in Flammen stand, erlitt so schwere Brandwunden, daß er bereits Montag gestorben ist. In Dortmund veränderte ein Dienstmädchen in der Borststraße daselbst gefährliche Experimente, noch dazu während sie ein Kind von etwa anderthalb Jahren auf dem Arme und ein etwa dreijähriges neben sich hatte. Das Petroleum explodierte und alle drei Personen mußten schwer verwundet ins Krankenhaus gebracht werden.

**Eine interessante Sendung** wurde kürzlich einem Nürnberger Kaufmann zugestellt. Derselbe hatte im August 1891 die Ueberfahrt nach Amerika mit dem Dampfer 'Lulu' angetreten. Am 26. August warf nun die Reisegefahr eine Flasche ins Meer, einen Zettel hineinsteckend, monach die Flasche etwa 100 Meilen von New York entfernt dem Meere von der Gesellschaft, die bis 6 Uhr abends in New York einzutreffen hoffe, übergeben werde. Gleichzeitig wurde in dem Zettel gebeten, dem Nürnberger Kaufmann Nachricht zu geben, wohin die Flasche gerichtet wurde. Von der dänischen Gesandtschaft in Berlin wurde jetzt dem Kaufmann mitgeteilt, daß im April d. die fragliche Flasche (nachdem sie also 20 Monate auf dem Meere schwamm) an der Küste Islands (Wester Land) bei Kap Narsarsuaq, (Südost) gefunden wurde. Im Auftrage der dänischen Regierung sandte die dänische Gesandtschaft gleichzeitig den Zettel.

**Haberfeldtreiben.** In der Nacht auf Montag fand in dem oberbayerischen Ort Balleu bei Wiesbach ein großes Haberfeldtreiben statt, zu dem sich von allen Seiten her sehr ansehnliche Trupps zusammenfanden. Es mögen insgesamt wohl 4-500 Haberer sich angeammelt haben, denn der das Haberfeldtreiben (Beginn 12<sup>Uhr</sup>, Ende nach 1 Uhr) begleitete die Lärm war derartig, daß er selbst in einer Entfernung von 1<sup>1/2</sup> Stunden vernommen werden konnte.

**Besucher der früheren Benediktiner-Abtei Braunweiler** können in einem angrenzenden Teil der ehemaligen Gärten auch jenen merkwürdigen Maulbeerbaum sehen, der, aus den Tagen der Ottonen herrührend, in seinem fast tausendjährigen Bestand ein ehrwürdiges Gegenstand bildet zu dem fast gleichalterigen Rosenstock an der äußeren Chor-Aumündung des Domes zu St. Michael. Während dieses Gegenstand im alten Saalbau noch fortwährend grün und blüht, nimmt es, wie die 'Adm. Volksz.' schreibt, den Anschein, als ob der ältere Baum, in seinem gewaltigen Stamm mehrmals gespaltenen Maulbeerbaum seinen baldigen Untergang entgegengehe. Der alte Baumstamm, der nach Größe und Ausdehnung kaum von einem seiner Genossen in Italien übertraffen wird, hat in diesem Jahre zum ersten Mal seine Früchte gezeitigt, die er früher in Menge hervorbringen pflegte. Eine große Zahl von Rebendäusen ist bereits verbort. Wenn er nun auch in seiner weit ausgebreiteten unteren Beschäftigung noch neue Zweige treibt, so hat er in dem letzten kalten Winter doch derart gelitten, daß an seinem Weitergehen gezweifelt werden muß. Im Volksmund geht übrigens die Sage, es würden schlimme Zeiten folgen, wenn der Maulbeerbaum der Ottonen zu Braunweiler verbort.

**An der böhmischen Grenze** sind neun Zollhinterziehungen entbedt worden. 93 Personen werden beduldet, darunter ein sächsischer Kaufmann, dessen Vermögen eine halbe Million betragen soll.

**Der gefuchteste Kinderarzt in Preßburg** Dr. Böhm war vor einigen Tagen von dem Besuch bei einem an Diphtheritis erkrankten Kinde heimgekehrt, und ehe er noch Zeit gefunden hatte, sich umzukleiden und zu desinfizieren, lief ihm sein Schöcher entgegen und küßte den Vater trotz aller Abwehr des letzteren. Zwei Tage später erkrankte das Kind an der mörderischen Seuche, die es auch hinwegtrafte. Der unglückliche Vater verzor darüber den Verstand, versiel in Lohjacht und starb unter den fortwährenden Ruf: 'Ich habe mein Kind getötet!' Wdh wurde unter allgemeiner Teilnahme zu Grabe getragen.

**Im Duell erschossen.** Der Gutsbesitzer Deibel in Großwardein erschoss im Duell den

Abdolaten und Redakteur Dr. Joseph Kalman. Das Duell hat eine lange Vorgeschichte und zahlreiche vorhergehende Austritte. Die Ursache ist eine Schauspielerin.

**Sensationsaffäre.** Der Senator Leon Renault in Paris rüht sich zu einer weiten Fahrt. Er soll in Saint Louis (Senegal) als Rechtsanwalt dem Leutnant de Segonzac beistehen, der angeklagt ist, seinen Reisegefährten, den Leutnant Duquerez auf einer Forschungsreise im Congo-Lande umgebracht zu haben. Der Angeklagte wurde vor einigen Wochen aus Bordeaux nach dem Senegal befördert, wo ein Kriegsgericht über seinen Fall zu urteilen hat. Seine Lage ist höchst mißlich, nicht nur weil die heimische Bestimmung gegen ihn aussagen, sondern weil er sich, was unbestreitbar ist, des Tagebuchs seines Reisegefährten bemächtigt und sich dessen Inhalt so angeeignet hatte, daß er ihn der Revue des Deux Mondes als seine eigene Arbeit mittelte. Was ihm dabei noch besonders schadet, ist, daß dieses Tagebuch, unter das er seinen Namen setzte, dem von ihm selbst verfaßten Bericht an das Marineministerium in manchen Stellen widerspricht, so auch in einem Hauptpunkte, der Schilderung der Einzelheiten des Todes seines Kameraden Duquerez. Das eine Mal war dieser von einem bösen Fieber hinweggetrafft und in der Gie beerdigt worden, das andere Mal hatte er sich aus Verzweiflung darüber, daß ein Mädchen, das ihm vor seiner Abreise Treue versprochen, sich mittlerweile verheiratet hatte, selbst das Leben genommen. Nun ergab die Untersuchung des Schädels Duquerez', daß ein Selbstmord unmöglich war, weil die Angel vom Nacken nach der Stirn gegangen war. Die Einheimischen, denen de Segonzac Befehl erteilte, seinen Reisegefährten zu befragen, blieben dabei, die Leiche sei noch warm gewesen, als sie diese einsenkten mußten.

**Der berühmteste Rosenzüchter Frankreichs,** Guillot, ist vor einigen Tagen im 66. Lebensjahr in Lyon gestorben. Guillot war der Züchter der berühmten und nahezu in jedem Garten angepflanzten Rose 'La France'. Er gehörte zu den geachteten Gärtnern Frankreichs, selbst Präsident Carnot besuchte vor zwei Jahren seinen Garten in Lyon. — Die Rose 'La France' gehört zu den schönsten und wohlriechendsten Rosen.

**Zwei fällige Turkos.** Zwei Soldaten im 3. Turko-Regiment in Algier hatten einen Krankenwärter, der sie im Spital gepflegt hatte, ermordet, um sich seines Geldes zu bemächtigen. Sie hatten ihm den Kopf buchstäblich vom Rumpfe gekappt. Vor einigen Monaten zum Tode verurteilt, wurden sie am 10. d. früh um 6 Uhr vor der ganzen Besatzung von Konstantine hinführt; der Erschießung wohnten gegen 1500 Europäer und einige Araber bei. Der eine der Verurteilten weigerte sich, sich die Augen verbinden zu lassen. Die Militärbehörde lehnte es ab, die Leichen der Erschossenen den Verwandten derselben zu übergeben.

**Ein Dorf für Briefmarken.** In Belgien hat sich vor drei Jahren ein Anschluß gebildet, um mittels Einsammelns und Verkaufes verwendeter Postwertzeichen ein christliches Dorf am Congo zu errichten. Es sind über 50 Millionen Postwertzeichen eingegangen, und der Verkauf dieser Briefmarken hat unerwartet günstige Ergebnisse geliefert. Infolgedessen hat der Ausschuss 100 Hektar Ackerboden am oberen Congo angekauft und die Erbauung von Gebäuden in Biegelsteinen, die ersten in Mittelafrika, eingeleitet. Zunächst werden eine Kirche, ein Wohnhaus für die Missionäre, ein Schulhaus, ein Waisenhaus und Gebäude für die Dorfbewohner erbaut. Die jungen Meger und Negerinnen, die den verschiedenen Schulen und Waisenhäusern in den congostaatlichen Stationen angehören, sollen miteinander verheiratet und in dem christlichen Dorfe angesiedelt werden. Der Ausschuss setzt seine Sammlungen fort und will Postwertzeichen, Perlen und Stoffreste sammeln, um das Unternehmen zu Ende zu führen.

**Die Direktoren der Weltausstellung** in Chicago haben beschlossen, dieselbe am 31. Oktober zu beenden.

Das stille, ernste Mädchen besaß einen großen Einfluß auf das erzerrliche Wesen, das sein Glück in tollen Streichen suchte. Ein kleines schamhaftes Souper hielt uns länger in dem Parthaus zurück, als es wohl in Sidonies' Absicht gelegen haben mochte, denn auf die Uhr sehend, rief sie fast erschrocken: 'Schon so spät; ich muß noch Briefe schreiben, welche morgen früh abgehen sollen.' Wir brachen rasch auf. Der junge Offizier klärte der Herrin von Monbijou eine Bitte zu. Sie wandte sich lachend von ihm ab. 'Nun ja, morgen,' sagte sie, 'und nun Adieu. Herr von Neuben, sind Sie bereit?'

Wenige Minuten später sprengten wir die Straße nach Monbijou entlang, Herrn von Wolfendorf führte sein Weg in entgegengelegter Richtung. Er hatte eine leise Anspiegelung gemagt, ob er mit uns reiten dürfe, allein Sidonie schlug es ihm kurz ab. 'Selbst wenn Herr von Neuben nicht mit wäre, würde ich Ihre Begleitung nicht annehmen, ich kenne keine Furcht und Sie hätten einen ebdios langen Weg zurück.' Die Worte waren laut genug gesagt worden, daß Charlotte sie hören konnte; ich sah, wie die schöne Frau in nervöser Erregung das feine Taschentuch in der Hand fest zusammenballte, und daß sie sich die rötigen Lippen fast wund biß, dennoch behielt sie sich noch immer so viel Fassung, um die Abschiedsworte ihrer Gegerin zu erwidern. Ich dachte daran, als wir zwei schweigend weiter ritten, diese zwei Frauen hatten einander offenbar; was aber konnte die Ursache dieses Hasses sein?

### Gerichtshalle.

**Berlin.** Ein Fasschmünder stand in der Person des Möbelpolierers M. vor dem Schwurgericht des Landgerichts. Da der bis dahin unbescholtene Angeklagte ein offenes Geständnis ablegte, so ergrübelte sich jede Beweisaufnahme. M. kam im Januar d. auf die Idee, falsche Gimmwarfsstücke anzufertigen. Mit Hilfe einer Gipsform gelang es ihm auch nach längeren Versuchen eine Münze herzustellen, die bei oberflächlicher Betrachtung für ein Markstück gehalten werden konnte. Der Angeklagte fertigte etwa 40 Stück an, die er bis zum April d. in der Weise in Verkehr setzte, daß er in der Dämmerung einen Straden in noch nicht beleuchtete Läden schickte und einen kleinen Einkauf machen ließ, wobei jedesmal ein falsches Geldstück in Zahlung gegeben wurde. Die Geschworenen billigten dem Angeklagten mildernde Umstände zu, worauf der Gerichtshof auf ein Jahr Gefängnis erkannte.

**Hannau.** Das Mißgeschick, daß sich sein Gewehr in dem Augenblick entlud, als er es in noch schussfertigen Zustand auf seinen Arm legte, um seinen Nachbar zu begrüßen, hatte ein Schütze aus Gelnhausen gelegentlich einer im Stadtwald zu Schültern abgehaltenen Treibjagd. Die ganze Schrotladung drang einen 25 Meter davon entfernt stehenden Förster in den Oberschenkel. Er hat mehrere Monat im Krankenhaus gelegen und kann bis jetzt den Dienst noch nicht wieder thun. Der Schütze hat sich geweigert, eine Entschädigung von 3000 M. an den Förster zu zahlen, worauf er zur Anzeig gebracht und von der hiesigen Strafkammer zu einer Strafe von 4 Wochen Gefängnis verurteilt wurde.

### Ueber die Weltausstellung in Chicago

weih der frühere Reichstagsabgeordnete Samhammer, der als Preisrichter für die Abteilung Gewerbe und Kunstgewerbe fungierte, sonderbare Dinge zu berichten. Es ist den Preisrichtern eine Entschädigung von 750 Dollar versprochen worden, allein dieselbe ist bis heute noch nicht ausbezahlt. Wären die deutschen Preisrichter im Vertrauen auf prompte Ausföhrung der amerikanischen Zusagen ohne Akkreditive hinübergegangen, so hätten sie auf dem Trodenden gestanden. Da die deutsche Regierung die Garantie für die Zahlung der betreffenden Summen übernommen hat, so muß sie zusehen, wie sie wieder zu ihrem Gelde kommt. Einem Preisrichter wäre nicht anzuraten, dieses Geldes wegen in Amerika einen Proseß anzufangen. Ein Fall ist allerdings bekannt geworden, daß ein österreichischer Preisrichter sein Geld bekommen hat, aber erst, nachdem er sich zu einem Abzug von 60 Dollar verstanden hatte, sodas er anstatt der versprochenen 750 Dollar nur 690 erhielt. Gegen den betreffenden Beamten soll allerdings ein Antrag der österreichischen und deutschen Kommission eine Untersuchung eingeleitet worden sein. Auch bei der Prämierung ist es nicht ohne Reibereien abgegangen. Zunächst konnten sich die Preisrichter nicht damit befreunden, daß sämtliche Preise in einer bronzernen Medaille mit Diplom und entsprechender Bemerkung bestehen. Abstinungen gibt es nicht. Außerdem waren die Amerikaner darüber erboht, daß sie bei der Preisverteilung nicht so viele Prämien erobert haben, als sie erwartet hatten, sondern kaum die Hälfte der Anzahl, die an Deutschland gefallen ist.

### Meister Dachs.

Ein behäglich der Witterung so abnormes Jahr, wie das heutige, muß natürlich auch die verschiedensten Extravaganzen in der Tier- und Pflanzenwelt zur Folge haben. So berichteten z. B. verschiedene Wälder von zur Zeit blühenden Obstbäumen. Das ist nun wohl auffällig, aber noch lange nicht so eigenartig und interessant, als was Meister 'Grimmbart' und seine Gesellen in der Kopsdorfer Flur (in Thüringen) jetzt treiben. Der Dachs hat nämlich in jenen zerstückelten Sand- und Kalksteinbergen ein gutes Heim. Allerdings in den Wäldern am Horn-, Nebel-, Stoffelsberg und

Schberg sind zahlreiche Baue und diese alle mit starken Familien besetzt. Sei es nun, daß diesen Höhlenbauern in diesem bürren Jahre die Wurzelnahrung fehlt, oder sei es, daß sie einmal einen besonderen Appetit haben — kurz und gut, sie machen sich des Nachts über die Kartoffelfelder und graben ganze Strecken um, so daß Knollen und Kräuterich vollständig frei umher liegen, um — die an denselben sitzenden Engerlinge zu verzehren. — Ich ließ mir einmal erzählen, die Vegetarianer betrachteten den Meister Grimmbart als den Iteypus ihrer Runt. Dies leuchtete mir vollkommen ein, denn der Dachs lebt ja vornehmlich von Vegetabilien und verzehrt nur ausnahmsweise ein paar Gierchen oder ein kleines Hühlein, ganz wie so mancher Vegetarianer, der nicht so engberzig ist, um nicht einmal einen Gierstien zum Kopfsalat oder ein gebratenes Hühlein zu verschlingen, natürlich aber ebenfalls etwas heimlich wie Meister Grimmbart. — Die Bauern reiben sich im Stillen vergnügt die Hände, d. h. so weit dies aber bei der jetzigen schlechten Zeit möglich ist. Sie freuen sich, ihre Felder von den gefährlichen Fruchtverderbern gereinigt zu sehen.

### Rechtspflege.

**Darf ein Lehrling zu häuslichen Arbeiten herangezogen werden?** Diese wichtige Frage fand ihre Erledigung durch eine dieser Tage in München ergangene hochinteressante gewerbegerichtliche Entscheidung. Vielfach herrscht die Gewohnheit unter den Meistern, dem Lehrling und bei mehreren, ganz besonders dem zuletzt Eingetretenen alle möglichen häuslichen Arbeiten zu übertragen, sodas er oft über halbe Tage mit der Arbeit nicht in Verbindung kommt. Daß dadurch der ursprüngliche Zweck der Lehre, ein geistlicher Unterricht, nicht gefördert wird, liegt auf der Hand. Im diebezogenen Falle hatte der Vater eines Schneiderschülers gegen den Lehrherrn seines Sohnes Klage auf Lösung des Lehrvertrages angestrengt und machte geltend, daß der Meister den Lehrling schlecht unterrichtet habe. Eine Magd sei nicht vorhanden gewesen; deren Arbeiten habe zum größeren Teil der Lehrling verrichtet; auch habe letzterer die Arbeit des Meisters spazieren führen müssen. Infolge all dieser Arbeiten, die mit dem Lehrlingsverhältnis nicht das geringste zu thun haben, hätte der Lehrling einige Mal sogar die Fortbildungsschule veräumt. Der Meister mußte die Nichtigkeit dieser Angaben zugeben, und so hob das Gewerbegericht den Lehrvertrag auf, wobei der Vorzubebe es als gänzlich unzulässig erklärte, daß ein Lehrling zu häuslichen Arbeiten herangezogen werde. Da Lösung des Lehrvertrags infolge Verschulden des Lehrherrn vorlag, so mußte auch das ganze bezahlte Lehrgeld zurückgegeben werden.

### Gutes Aleriei.

**Neue Quittungskarten der Alters- und Invaliditäts-Versicherung** kommen zwar schon jetzt zur Ausgabe, sollen aber erst dann allgemein gebraucht werden, wenn die Karten älteren Modus aufgebraucht sind. Der Vorbruch enthält drei neue Reihen, eine Bezeichnung der Nummer bei der Ausgabe, das Zeitpunkt der Verwendbarkeit von Nachnamen und des Wohnorts des Inhabers. Die Innenseite der Karte enthält statt 52 Felder deren 56. Die Aufsichtsbchörde verlangt jetzt aus Anlaß der Choleraepidemie eine besonders vorsichtige Behandlung der Karten. Irigendwie infizierte Karten sollen als unbrauchbare Karten vernichtet und im Erneuerungsverföhren ersetzt werden.

**Arme Kunst!** Ein kleiner Beitrag zur menschlichen Tragikomödie findet sich in der 'Magdeh. Theater-Zeit.' in Gestalt folgender Annonce: '1 Dame, erste Liebhaberin, und 1 Herr, erster Held und Liebhaber, welcher das Zetteltragen mit übernehmen würde, suchen zu sofort oder später Engagement.'

**Guter Grund.** Leutenant: Aber, mein gnädiges Fräulein, daß Sie bei Ihrer Schönheit und persönlichen trefflichen Eigenschaften nicht heiraten wollen, ist mir unbegreiflich! — Dame: Ganz einfach — ich kann keinen Mann ernähren!

einen Blick, durch ein Lächeln glücklich machen können, und derjenige, dem sie ihre volle Gunst schenket, verließ sie im Handumdrehen, um einen andern, um eines Weibes willen, das ersichtlich nur ein Spiel mit ihm trieb, dem es um nichts anderes als den Zeitvertreib einer Stunde zu thun war, das schon im nächsten Moment vielleicht den schönen Falter zurückließ, um lachend zu sagen: 'Jetzt ist's genug getändelt!' Aber es gab noch ein anderes Wesen, das mit staunend fragenden Blicken dem Spiele der Herrin von Monbijou zusah — Sabine! Mit atemloser Spannung lauschte das junge Mädchen dem Wortgeplöte, das sich zwischen Sidonie und Herrn v. Wolfendorf entpinnen hatte. Sie wandte keinen Blick von Sidonie, die einem kleinen Dämon gleich, stolz und siegesgewiß da sah; aus ihren Augen bligte der Triumph, der schönen Frau eine Niederlage bereitet zu haben, aber sie war viel zu klug, um ihren Sieg eklatant zur Schau zu tragen; sie sog, so viel nur immer möglich, Charlotte mit in das Gespräch, sie hielt den guten Farcere durch beständige Fragen in solchem Eifer, daß er weder ihr kokett's Spiel, noch das deutliche Verfürtseln Charlottens bemerkte; Wilhelmine ging ab und zu und nahm wenig am Gespräche teil, ihrem Scharfsinn wäre keines der angeführten Details entgangen, allein ihre Hausfrauensicht nahm sie so vollständig in Anspruch, daß sie nichts von dem kleinen Drama bemerkte, das von Sidonie mit so vielem Geschäft zu Scene geiebt wurde. So wie ich Wilhelmine in letzter Zeit kennen gelernt hatte, wäre sie im Grunde gewesen, durch ein sanftes, aber festes Wort dem Uebermüde Sidonies ein Ziel zu setzen.

Nach einer langen Pause unterdrück Sidonies Stimme mein Sinnen.

Was sagen Sie zu meinem neuen Verehrer? fragte sie leichthin.

Ich bewundere die Geschicklichkeit mit welcher Sie ihn Frau Wildbach abwendig machten, entgegnete ich fastlächelnd.

Fräulein Sidlerin lachte laut auf. Wie trostlich Sie das sagen! Die Qualen der schönen Frau haben gewiß Ihr Mitleid geweckt?

Ja, mich dauerte die Arme, sie liebt ihn offenbar, während Sie doch Ihr Spiel mit ihm treiben.

Wer sagt Ihnen das? fragte sie, ihr Pferd bicht an das meine drängen, mit biße den Augen — bin ich irgend jemand Neugierich schuldig über meine Gefühle?

Gewiß nicht; aber wenn Sie sich selbst befragen, so muß Ihnen: Ihr besseres Selbst dieselbe Antwort geben, ein solches Spiel ist Ihrer unwürdig. Sie, mit Ihren reichen Geistes- und Verzensgaben haben es am wenigsten nötig, die Korteie zu spielen, um einen statterhaften jungen Mann an Ihren Triumphwagen zu fesseln. Sie lieben Herrn von Wolfendorf nicht; ein Weib, wie Sie, bestimmt sich nicht so gegen den Mann seiner Liebe; Ihnen ist es bloß darum zu thun, Frau Wildbach eine Kränkung zu bereiten, und das ist Ihnen heute vollständig gelungen.

Sidonie beugte sich soweit zu mir herüber, daß ihr heißer Atem meine Wangen streifte; sie hielt ihr Pferd an, fast unwillkürlich that ich das gleiche. Ihre dunkelglühenden Augen senkten

sich tief in die meinen, gleichsam, als wollten sie bis auf den Grund meiner Seele dringen, um meine geheimsten Gedanken zu erforschen.

Sie, Sie verteidigen diese Frau,' sagte sie in heiserem Tone. Sie finden mein Benehmen unstatthaft ihr gegenüber, Sie fühlen Mitleid mit ihren Leiden! Wissen Sie, was diese Frau mir gethan hat? Sie hat mir durch ihre elende Skotteirie das Liebste geraubt, was ich je im Leben besessen, sie hat mich meines Lebensglücks beraubt und mich unglücklich gemacht, durch sie bin ich ein elendes Geschöpf geworden, daß überall nur Eigenmuth und Treubruch sieht, durch sie allein habe ich den Glanben an die Menschen verloren, ihrewegen bin ich zu einem einsamen, freudlosen Dasein verdammt — und ich sollte diese Frau nicht hassen? Ja, ich hasse diese Frau, ich hasse sie aus tiefster Seele und werde sie hassen, so lange sich noch eine Faser in mir regt.'

Mit einer heftigen Bewegung riß sie ihr Pferd zur Seite und dahin ging es nun über Stod und Stein gleich der wilden Jagd. Ueber eine halbe Stunde lang wackten wir so wie toll dahin gestürzt hin, dann ließ sie ihren Reimer eine ruhigere Gangart annehmen; und sagte, sich zu mir wendend, in freundslichem Tone: 'Das war ein wilder Akt! Er hat mir gut gethan und meine erregten Nerven etwas besänftigt. Ich mache Ihnen mein Kompliment, Herr von Neuben, Sie haben sich wieder gehalten; nicht ein jeder bringt es zu stande, bei solch totem Jagen mir dicht auf den Fersen zu sein. Sie sind ein vorzüglicher Reiter.'

(Fortsetzung folgt.)

# Biehmarkt in Pulsnitz: Mittwoch, den 27. Sept. 1893, Krammarkt in Pulsnitz: Donnerstag, den 28. Sept.

## Landwirthschafts-Verkauf.

Eine schöne

### Wirtschaft,

mit circa 19 Scheffel guter Felder, Wiesen und Wald, direkt an der Straße in **Chorn** gelegen, **Brand-Nr. 72**, ist mit sämtlichem lebenden und toten Inventar und eingebrachter Ernte **auszugs** und **herbergsfrei** sofort zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt Ortsrichter **Seidel**, Großröhrsdorf.

## Zu Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenken

### Hänge-, Hand-, Wand- und Tischlampen,

sowie gute und ordinäre Glas-, Porzellan- und Steingutwaren, emailliertes Koch- und Bratgeschirr, Waschtänder, Wirtschaftswagen, Plattglöden, Kaffeemühlen, Wärmflaschen, Dösel, Messer und Sabeln, Kaffeehäuser und Trommeln, Reibemaschinen, Gewürzfasen und -Schränke, Salz- und Mehlmeßen, Vogelbauer, Schirmständer, Brotkapfen, Schaufeln, Waschbretter, Kohlen-Eimer und -Kisten, Petroleumlochofen, Expresstocher, Wasser- und Gießstammen, Hack- und Biegemesser, Kistensprizen und Spülkannen einer geneigten Beachtung.

Alle in dieses Fach einschlagenden **Arbeiten** und **Reparaturen** werden schnell prompt und billigst ausgeführt. Auch werden **Biergläser neu aufgeblasen**.

**Bruno Nitzsche, Klempnermeister in Bretinig.**

Pro Quartal für 4 Mark 50 Pfg.

Wer eine Zeitung lesen will, die mannhaft und unerschrocken für die Rechte des Volkes eintritt und in allen Tagesfragen stets den Nagel auf den Kopf trifft, der abonniere auf die

täglich zweimal, Morgens und Abends, erscheinende

## Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Gratis-Beilage: **Zuführtes Sonntagsblatt.**

Die „**Volks-Zeitung**“ ist das führende Organ des entschiedenen, demokratischen Liberalismus.

Die „**Volks-Zeitung**“ vertritt die Interessen der Humanität, des Rechts, der Wahrheit, gegen Stöcker und Rüderei, gegen Byzantinismus und Privilegien-Wirtschaft.

Die „**Volks-Zeitung**“ ist die bewährte Freundin des Handels- und Erwerbsstandes, der Handwerker und der wirtschaftlich Schwachen, der mittleren und kleinen Beamten, der Volksschule und ihrer Lehrer, der ehrlichen Arbeit und der Arbeiter.

Die „**Volks-Zeitung**“ beleuchtet in entschiedener, Jedermann verständlicher Sprache ohne Menschenfurcht alle wichtigen Tagesfragen.

Die „**Volks-Zeitung**“ enthält einen reichhaltigen, vollkommen unabhängigen Handels- und sonstigen Courszettel.

Die „**Volks-Zeitung**“ erteilt in ihrem Briefkasten unentgeltlich Auskunft in Rechts- und anderen Fragen.

Die „**Volks-Zeitung**“ unterrichtet eingehend über Theater, Musik Kunst und Wissenschaft. Im Feuilleton erscheint der neueste hochinteressante Roman von Sacher-Masoch „Die Satten und die Hungrigen“, dessen Handlung sich in der modernen russischen Gesellschaft abspielt. Im Sonntagsblatt finden die Leser Novellen von Konrad Tetzmann, Agnes Schöbel und anderen beliebten Erzählern.

Die zum 1. Oktober neu eintretenden Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab unentgeltlich.

Probepummern unentgeltlich.

**Expedition der „Volks-Zeitung“**,  
Berlin W., Sägewerksstraße 105 und Kronenstraße 46.

## Schnell-Schnell- Photgr.-Apparat nur Rm. 3.95

womit Jeder, ohne Vorkenntnisse, einfach und leicht photographieren kann. Tausende reizende Photographien lassen sich von einer einzigen Aufnahme herstellen. (Retouche nicht nötig). Prachtvoller, eleganter Apparat mit sämtl. Chemikalien und Gebrauchsanweisung

Mark 3.95,

wichtig für jeden zum Beruf und zum Vergnügen, zur Aufnahme von Personen, Gruppen, Landschaften u. s. w. im Zimmer und im Freien. Versandt per Nachnahme.

L. Müller Wien, Lichtensteinstraße 108.

Besteht täglich.

**Berliner Abend-Zeitung.**  
Unparteiisches Nachrichtenblatt aus der Reichshauptstadt.

**Monatlich 20 Pfg.**  
bei allen Postanstalten.

## Jeder Leser dieser Zeitung

sollte neben unserer Zeitung auch die hochinteressante „**Tier-Börse**“, welche Berliner erscheint, halten. Man abonniert auf dieselbe

und erhält für vierteljährlich nur 90 Pfg. frei in die Wohnung jede Woche Mittwochs:

1. die Tier-Börse,
2. die Kaninchen-Zeitung,
3. die internationale Pflanzenbörse,
4. die Naturalien- und Lehrmittelbörse,
5. den landwirtschaftlichen und industriellen Zentral-Anzeiger,
6. das Illustrierte Unterhaltungsblatt

und 7. jeden Monat einen ganzen Bogen (16 Seiten) eines Werkes auf dem Gebiet des Tier- oder Pflanzenreichs. Augenblicklich erscheint das Hühnerbuch; daran schließen sich das Kaninchenbuch, — das Buch der Hunde, — das Taubenbuch u. s. w., so daß jeder Leser im Laufe der Zeit eine vollständige Bibliothek gratis erhält.

Die Tierbörse mit ihren vielen interessanten Gratisbeilagen ist somit ein **deutsches Familienblatt im wahrsten Sinne des Wortes.**

Wer während eines Quartals bestellt, versäume nicht, auf der Post zu sagen: „Ich bestelle die Tierbörse mit Nachlieferung.“ Dafür nimmt die Post 10 Pf., aber man erhält dann auch alle im Quartal bereits erschienenen Nummern vollständig nachgeliefert. Die Postanstalten sind verpflichtet, jeden Tag im Jahre, während der Schalter geöffnet ist, Bestellungen entgegenzunehmen.

## S. A. Patitz's

Gasthaus,

Stiftstraße Dresden Stiftstraße

empfehlen seine freundlichen Lokalitäten allen Besuchern Dresdens einer geneigten Beachtung

**Kräftiger bürgerlicher Mittagstisch 40 Pfg.,**

ff. Lagerbier,

ff. Leitmeritzer Böhmisches,

ff. Culmbacher Bier,

warme Speisen und Getränke zu jeder Tageszeit,

franz. Billard.

## Achtung!

Frisch gebrannter, bester Göliger

## Baukaff

ist angekommen und empfiehlt billigst  
Bahnhof Großröhrsdorf.

Clemens Ahmann.

## R. Hoffmann,

Dresden, Siegelstraße 39, part.

## Ein- und Verkauf

von Gold- und Silbersachen, Uhren, neuen und getragenen Kleidungs-  
stücken, Betten, Wäsche, Schuhwerk, Möbeln etc.

Empfehle ferner **Arbeits- sowie Hamburger Lederhosen, Reise- u. Sandkoffer, Schürzen und Blousen** u. s. w.

Prompte und reelle Bedienung.

Billige Preise.

## Stoffwaren-Lager.

Einem geehrten Publikum von Großröhrsdorf und Umgegend die ergebene Anzeige, daß mein Lager in Stoffwaren, zu Anzügen, Ueberziehern, Damen-Valerots u. s. w. passend, auf das Reichhaltigste in den neuesten, modernsten Mustern und Farben sortiert ist und empfehle dieselben zu äußerst billigen Preisen.

Desgleichen mache ich auf mein Lager von Filzhüten, Cylindern, Mützen, Regenschirmen, Spazierstöden u. s. w., alles in größerer Auswahl und zu auffallend billigen Preisen, aufmerksam und bitte bei eintretendem Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Dochachtungsvoll **Florenz Söhnel**, Großröhrsdorf.

## Militärverein.

Nächsten Sonnabend

## Hauptversammlung.

Zahlreiches Erscheinen wünscht d. V.

## Fr. Fw. Bretinig.

Übung Donnerstag, den

28. d. M. abends punkt 9 Uhr

in Blouse. Stellung am Spritzen-

haus.

Das Kommando.

## Bekanntmachung.

Der zweite Termin **Brandkasse** und **Einkommensteuer**; der dritte Termin **Rente, Gemeinde- und Kirchenan-**lage, sowie der Beitrag zur **Handelskam-**mer ist zu entrichten.

Zugleich werden alle, welche Rente zu bezahlen haben, hierdurch ersucht, die Zufertigung des Königl. Amtsgerichts **Pulsnitz**, die Forderung der Rente betreffend, hier mit vorzuzeigen.

Ortssteuer-Einnahme Bretinig,  
G. Rammer.

Ein Logis ist zu vermieten und kann l. Oktober bezogen werden.

Neuenthal Nr. 227.

## Gasthof zur goldenen Sonne.

Alle, welche sich am

## Sechsenklub

beteiligen wollen, werden **Sonnabend**, den 30. Sep. freundlichst eingeladen.

Hermann Große.

## Gasthof zur Rose.

Kommenden **Freitag**

**Schlachtfest**,

vormittags Wellfleisch,

abends Schweinsknöchel

mit neuem Sauerkraut.

Hierzu ladet ganz er-

gebenst ein

Bernh. Mattick.

Mehrere Fahrradschraubenschlüssel sind am Sonntag in der Nähe des Gasthofs zum Anker verloren worden. Es wird gebeten, dieselben in der Exped. d. Bl. abzugeben.

## Turnerhüte

neuester Jagons, empfiehlt in reicher Auswahl  
Florenz Söhnel, Großröhrsdorf.